

11.08.2011

Literatur

## „Wer das Schweigen bricht“

Niederrhein, 11.08.2011, Cornelia Ganitta

**Kleve/Bielefeld. Und der Gewinner ist: Mechtild Borrmann! Mit ihrem vierten Buch „Wer das Schweigen bricht“ hat sich die in Kleve aufgewachsene Autorin an die Spitze der Krimiautoren geschrieben.**

Von einer 17-köpfigen Jury aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde Borrmann aktuell auf Platz 1 der ZEIT-Top Ten in der Sparte Krimi gewählt. „Ein erstaunliches Buch über Liebe, Jugend und Schuld“ urteilten die Literaturkritiker, die an jedem ersten Donnerstag eines Monats die Romane bekannt geben, die ihnen am besten gefallen haben.

### **Kindheitserinnerungen an den Niederrhein**

Auf zwei Erzählebenen in der Gegenwart und Vergangenheit konstruiert Borrmann, die 1960 Geborene, meisterhaft die Geschichte von sechs jungen Menschen, deren eingeschworene Freundschaft während der Nazi-Zeit auf eine harte Probe gestellt wird. Mit Folgen, die bis in die 90er Jahre nachwirken. So entdeckt Robert Lubisch im Nachlass seines Vaters, einem erfolgreichen Unternehmer der Nachkriegszeit, das Foto einer attraktiven Frau und den SS-Ausweis eines Unbekannten.

Neugierig auf die Zusammenhänge macht sich der Arzt auf die Suche. Die Spur führt an den Niederrhein. In dem beschaulichen Grenzstädtchen Kranenburg stößt Robert auf die Journalistin Rita Albers, die eine große Story wittert und bereit ist, dafür auch den guten Ruf seines Vaters zu opfern. Ihre Recherchen führen in die Zeit des 2. Weltkriegs, wo Mitläufertum, Verrat und Grausamkeit zum Alltag gehörten. Als Albers tot aufgefunden wird, gerät Robert unter Mordverdacht.

Typische Regionalkrimis zu schreiben, ist nicht Mechtild Borrmanns Intention. „Meine Krimis könnten auch woanders stattfinden“, sagt die Autorin. Gleichzeitig aber betont sie ihre Nähe zur Grenzregion: „Die Bilder, die man in der Kindheit sammelt, sind sehr präsent. Ich habe besondere Kindheitserinnerungen an den Niederrhein“. Und der ist, so scheint's, emotional in ihrem Kopf verankert. Immerhin lebte sie bis zu ihrem 23. Lebensjahr in Kleve.

Dort betreute die gelernte Pädagogin bei der AWO Kinder, psychisch Kranke und Alte, bevor sie an die von Bodelschwingschen Anstalten nach Bielefeld (Bethel) wechselte. Durch einen eineinhalbjährigen Arbeitsaufenthalt auf Korsika, kam sie zur Gastronomie. Fünf Jahre führte sie ein Restaurant in der Bielefelder Altstadt, bevor sie sich 2009 aus dem operativen Geschäft zog, um sich gänzlich dem Schreiben zu widmen.

Ihr Einstieg waren Kurzgeschichten. Außerdem machte sie mit bei Wettbewerben. Dabei ist sie durch und durch Autodidaktin, eine Leseratte, ohne Fernseher, die sich ihre Inspiration „aus anderer Leuts“ Romane nimmt. George Simenon ist ihr Lieblingsautor und auch mit Ruth Rendell taucht sie gerne ab in düstere Verbrechenwelten.

„Action“ ist nicht ihr Ding. Blutrünstige Krimis, bei denen der immer gleiche Kommissar auf Verbrecherjagd geht, liegen ihr fern. Für Borrmann steht das Thema im Vordergrund, das sie, lieber still und psychologisch, statt aufgeregt ausreizt. „Kriminelle Handlungen sind ein ziemlich gutes Mittel, menschliche Grenzen und Charaktere auszuloten“, ist sie überzeugt. Gelang ihr dies in ihrem Vorgängerkrimi „Mitten in der Stadt“ (2009), in dem es um häusliche Gewalt ging, schon sehr gut, so sind Borrmanns Schilderungen menschlicher Abgründe im aktuellen Roman nahezu perfekt. In schönen, symbolträchtigen Bildern, eingebettet in die niederrheinische Landschaft, weiß die Autorin die Stimmungen der Zeit einzufangen und den Leser in den Bann zu ziehen. Sätze wie „In jenem Sommer formierte sich die verheerende Kraft zurückgewiesener Liebe“, künden vom drohenden Unheil und dem Ende einer unbeschwerten Jugend im Kriegsjahr 1940.

### **Fesselnd und authentisch**

Ein schnell gelesener Roman, der nachweht, weil er nachdenklich stimmt. Fesselnd und authentisch geschrieben über eine Zeit, in der sich moralische Entscheidungen oft der Diktatur beugen mussten. Aber auch über eine Zeit, in der Kinder nicht immer wissen, unter welchen Umständen ihre Vorfahren in der Nazizeit lebten und überlebten.

Tobias Gohlis, Zeit-Kolumnist und Sprecher der Jury, fasst es so zusammen: „Mechtild Borrmann vergegenwärtigt das Gefühlschaos der Generation der Eltern oder Großeltern, die als Kinder und Jugendliche in den Nationalsozialismus hineinwuchsen, durch vielstimmige analytisch-detektorische Kunst: Sie deckt auf, was verborgen bleiben möchte“.